



Der Mann wohnte am Ende der Straße. Allein seit vielen Jahren. Der einzige Sohn war mit sich beschäftigt und hatte nie Zeit. Nein, schlimmer. Er fand es lästig, sich um seinen alten Vater zu kümmern. Die Nachbarin war die Einzige, die nach dem alten Griesgram schaute und sich von seiner schlechten Laune nicht abschrecken ließ. Manchmal erzählte er von früher. Die Erinnerung an diese Zeit ließ ihn dann sogar lächeln. Und noch etwas brachte sein Gesicht zum Strahlen: Musik. Leider fiel es dem Mann immer schwerer, mit seinen gichtigen Händen die Nadel des Plattenspielers vorsichtig auf eine Schallplatte zu setzen. Deshalb waren die meisten zerkratzt und akustisch alles andere als ein Genuss. Wenn die Sonne schien, dann saß der Mann auf der verwitterten Bank vor dem Haus. Er hatte die Fenster weit geöffnet, damit er seine Lieblingslieder auch draußen hören konnte. Vor ein paar Tagen brachte die Nachbarin frische Wäsche zurück. Schon beim Betreten des Gartens merkte sie, dass etwas nicht stimmte. Die Sonne schien. Die Fenster waren weit geöffnet. Nur der alte Mann war nicht zu sehen. Zögernd schloss die Nachbarin die Tür auf. Sie rief seinen Namen, ohne eine Antwort zu erhalten. Im Wohnzimmer fand sie ihn auf dem Boden zwischen Tisch und dem Schrank mit seinem geliebten Schallplattenspieler. Leblos. Zufrieden lächelnd. Auf dem Tisch stand eine noch dampfende Tasse Tee. Und aus dem Lautsprecher erklang leise sein Lieblingslied „Ja ja so blau blau blau blüht der Enzian...“.